

Zitierhinweis

Ihrig, Stefan: Rezension über: Pascal Firges, Großbritannien und das Osmanische Reich Ende des 18. Jahrhunderts. Europäische Gleichgewichtspolitik und geopolitische Strategien, Annweiler am Trifels: Sonnenberg Verlag, 2009, in: Südost-Forschungen, 69/70 (2010/2011), S. 563-565, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/1be854f9ce04a1039dc7f6d01c520149>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Erzbischöfe von Kalocsa-Batsch, 1733–1784“, 293–307). TAMÁS VÉGHSEŐ veröffentlicht schließlich eine kurze Zusammenfassung seines aufgrund römischer Forschungen geschriebenen Buches, welche die neusten Erschließungen der auf Ungarn bezogenen Quellen im Archivio Segreto Vaticano repräsentiert (309–316).

Der Verdienst der Herausgeber ist es, einen Überblick geschaffen zu haben, der das multiethnische und multikonfessionelle Ungarn der ersten Hälfte des 18. Jh.s präsentiert. Darüber hinaus zeigt es die Hauptrichtungen der jetzigen Forschung und die Anknüpfungspunkte der einzelnen Beiträge. Sehr nützlich im Band ist, dass die Namen der Ortschaften nach Möglichkeit in der Sprache der jeweils dort wohnenden Nationen aufgelistet werden. Es fehlt lediglich, dass die Affilierung der Autoren nicht bekannt gegeben wurde.

Budapest

Máté Gárdonyi

Pascal FIRGES, Großbritannien und das Osmanische Reich Ende des 18. Jahrhunderts. Europäische Gleichgewichtspolitik und geopolitische Strategien. Annweiler am Trifels: Sonnenberg Verlag 2009. 162 S., 3 Kt., ISBN 978-3-933264-56-5, € 19,80

Die Bedeutung Indiens für die außenpolitischen Überlegungen des britischen Empires, gerade im 19. Jh., sollte man nicht besonders betonen müssen; man kann sie kaum überschätzen. Doch der Übergang von einem Desinteresse Londons am östlichen Mittelmeer und somit auch am Osmanischen Reich hin zu einer aktiven Politik in der Region eben wegen Indien verdient noch immer wissenschaftliche Beachtung. Das von Pascal Firges vorgelegte Buch, ein großer Essay zum Thema, widmet sich diesem Übergang. Firges kann mit seiner Untersuchung zeigen, dass der Übergang etwas früher erfolgte als bislang angenommen. Er untersucht zwei Aspekte, die zur Vorgeschichte der Orientalischen Frage und des *Great Game* in und um Zentralasien gehören müssen: die Diskussionen über einen Landweg nach Indien in den letzten drei Jahrzehnten des 18. Jh.s insgesamt sowie besonders die Ochakov-Krise Anfang der 1790er Jahre.

Der knappe, aber gut lesbare und stringent aufgebaute Text von Firges gliedert sich in vier Kapitel, wobei das erste die Einführung und das vierte den Schluss bilden. In seinem zweiten Kapitel, „Die Nutzung des Roten Meeres als Verbindungsweg nach Indien, 1773–1798“, untersucht Firges die Debatten um Ägypten und das Rote Meer als mögliche Verbindungswege nach Indien, in Konkurrenz zum langen Weg um das Kap der Guten Hoffnung. Durch die veränderten Machtverhältnisse in Ägypten Ende des 18. Jh.s begann unter anderem ein britischer Händler, George Baldwin, seine Handelsverbindungen zur Postübermittlung gen Indien zu nutzen. Doch nachdem das Osmanische Reich den Handel auf dem Roten Meer unterband – das Rote Meer sollte für christliche Schiffe gesperrt sein, um die heiligen Stätten zu schützen –, kam diese Verbindung und damit der britische Handel über dieses Meer zum Erliegen. 1786 wurde dann wiederum Baldwin als britischer Generalkonsul nach Ägypten entsandt; wieder wollte er einen Postweg über Land nach

Indien einrichten. Doch noch einmal scheiterte Baldwin an der Situation vor Ort, zuerst weil Konstantinopel wieder Kontrolle ausübte, dann auch, weil sich die Sicherheitslage verschlechterte. Zweimal jedoch, 1778 und 1793, konnte Baldwin den strategischen Wert des Landwegs unter Beweis stellen: In beiden Fällen konnte er die britischen Behörden in Indien über den jeweils ausgebrochenen britisch-französischen Krieg unterrichten, und zwar nicht nur schneller, als dies über den Weg ums Kap der Guten Hoffnung der Fall gewesen wäre, sondern eben auch schneller, als dies den Franzosen gelang. Der strategische Vorteil, den die britischen Truppen dadurch genossen, schien eine Leugnung der Bedeutung des „Landwegs“ quasi unmöglich zu machen. Dennoch stand es um Baldwins Projekt nicht gut. Fast zur selben Zeit, als er die Leistungsfähigkeit des Landwegs ein zweites Mal unter Beweis stellte, wurde ein Brief aus London nach Ägypten geschickt, mit dem er abberufen und das Generalkonsulat in Ägypten abgeschafft wurde. Der Brief ging jedoch verloren, und Baldwin erfuhr erst 1796 offiziell davon.

Auch wenn Baldwin selbst keinen Erfolg damit hatte, den Landweg, also Ägypten und das Osmanische Reich, zentraler für die Londoner Politik zu machen, so trug er doch zur Ausbildung einer britischen Strategie im östlichen Mittelmeer bei, wie Firges in verschiedenen Abschnitten zur Entwicklung des „Diskurses über eine schnelle Verbindung nach Indien“ (58–83) herausarbeitet. James Cappers Buch¹ zu den Landrouten (Suez und Basra) war hier 1793 ein wichtiges Werk, das betonte, dass eines Tages „die Existenz unserer Siedlungen in Indien [...] vom ungehinderten Durchgangsrecht durch Ägypten abhängen werde“ (63). Auch Baldwin selbst publizierte zum Thema (1784 und 1801), wobei er hier mehr vom Standpunkt des Händlers argumentierte. Firges rundet seine Diskussion dieser und anderer Texte mit kurzen Untersuchungen von Reise- und Zeitungsberichten der Zeit ab. Handel und die dauerhafte Bedrohung durch Frankreich wurden die Hauptargumente der frühen Beschäftigung mit Ägypten und dem Landweg. Firges betont zu Recht auch die Verschiebung der Zentren innerhalb des Empires nach dem Verlust der nordamerikanischen Kolonien hin zu einem „bipolaren System“ zwischen London und Indien.

Das dritte Kapitel, „Die Ochakov-Krise und der Anfang eines britischen Interesses an der Integrität des Osmanischen Reiches“, untersucht dann jene Krise als Wendepunkt des britischen Engagements in Südosteuropa und in Bezug auf das Osmanische Reich. Gekonnt führt uns Firges durch diplomatische Wirrungen und geopolitische Interessenslagen Europas im späten 18. Jh., um Erklärungen für die Wendungen im 6. russisch-osmanischen Krieg zu liefern. Großbritannien intervenierte schließlich in der sogenannten Ochakov-Krise auf der Seite des Osmanischen Reiches, wenn auch nur diplomatisch, nur recht halbherzig und nur für kurze Zeit. Doch die Bedeutung der Krise sieht Firges darin, dass die britische Öffentlichkeit zum ersten Mal ausführlich über die politische Situation in der Region informiert wurde und sich auch die möglichen Folgen osmanischer Instabilität abzeichneten – gerade auch für Großbritannien. Die englische Publizistik schürte die Angst vor einer Aufteilung Polens und Südosteuropas zwischen den anderen europäischen Mächten und begann, alte Türkenbilder zu revidieren und eine proosmanische Haltung zu entwickeln (115–120). Auch die Parlamentsdebatten schaut sich Firges an und zeigt, wie die Opposition anfangs zu argumentieren versuchte, dass das östliche Mittelmeer und die russische Südexpansion Großbritannien gar nicht zu interessieren brauche (120–127).

Interessant ist hier das Ergebnis von Firges, dass bei den Abschlussdebatten über die Krise ein Jahr später im Parlament die Gefahr der russischen Südexpansion noch stärker von der Regierung beschworen wurde als während der Krise selbst. Auch die Opposition schien die Bedeutung des östlichen Mittelmeers und des Osmanischen Reiches nun anders verstanden zu haben: „Dafür spricht, dass noch 1791 getroffene Aussagen, die eine Vertreibung der Osmanen aus Europa begrüßten, 1792 nicht mehr vorkamen“ (126). Auch die Diskussion der Pamphlete zur Ochakov-Krise zeigt, dass hier viele der Argumente bereits entwickelt und vorgebracht werden, die für die britische Politik in diesem Raum für die Jahrzehnte danach grundlegend waren. Firges nennt die Krise einen Meilenstein in der Beziehung Großbritanniens zum Osmanischen Reich.

Firges gelingt es mit seinem knappen Buch, die Anfänge der Orientalischen Frage und des außenpolitischen Interesses Großbritanniens neu zu verorten und die Genese der britischen Außenpolitik in Bezug auf das Osmanische Reich aufzudecken. Interessant sind hier auch die verschiedenen Teiluntersuchungen zum Türkenbild. Gerade bei der Ochakov-Debatte kann Firges zeigen, wie direkt strategisches Interesse und ein eher positives Türkenbild korrelierten. Die Bedeutung des östlichen Mittelmeers und des Osmanischen Reiches für Großbritannien lässt sich zwar leicht durch Indien erklären. Dass diese Erkenntnis für die britische politische Klasse das Resultat von intensivem Lobbying, harten politischen Debatten und einem Prozess mit vielen Rückschlägen war, wird erst aus Firges Abhandlung so richtig deutlich.

Berlin, Cambridge

Stefan Ihrig

¹ James CAPPER, *Voyages en Europe, en Asie et en Afrique*. Paris 1793.

Alexandros K. PAPADEROS, *Μετακένωσις. Ελλάδα – Ορθοδοξία – Διαφωτισμός κατά τον Κοραή και τον Οικονόμο* [Umgießung. Griechenland – Orthodoxie – Aufklärung nach Korais und Oikonomos]. Athen: Ekdoseis Akritas 2010. 352 S., mehrere Abb., ISBN 978-960-328-407-9, € 19,80

Es handelt sich um eine von Paschalis M. Kitromilidis eingeleitete und von E. Georgiadakis übersetzte Fassung der 1962 als Mainzer Dissertation erschienenen Monographie „Metakenosis. Das kulturelle Zentralproblem des neueren Griechenland bei Korais und Oikonomos“. Diese theologische Dissertation erschien, unwesentlich überarbeitet, in einer Druckfassung in Meisenheim an der Glan 1970. Die seinerzeit innovative Monographie zu den Mechanismen der Kulturübertragung (*μετακένωσις*) aus dem Westen in der Zeit der griechischen Aufklärung und den Reaktionen des orthodoxen Klerus hat jedoch, nach einem vollen halben Jahrhundert, ihr Wirkungspotential auf die Fachwelt ausgeschöpft, vor allem da zu Adamantios Korais und Konstantinos Oikonomos seither grundlegende Quellenarbeiten und komplexe Studien erarbeitet worden sind, die das Bild beider Persön-